

graphie, ein Handschriftenverzeichnis und ein Index der Namen und Sachen sind beigegeben.
H. M. S.

Natalia Daniel, Handschriften des zehnten Jahrhunderts aus der Freisinger Dombibliothek; Studien über Schriftcharakter und Herkunft der nachkarolingischen und ottonischen Handschriften einer bayerischen Bibliothek (Münchner Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung Bd. 11) München 1973, Arboe-Gesellschaft, VIII u. 189 S., 19 Tafeln, DM 12. — Diese Untersuchung, eine Münchner Dissertation aus der Schule Bernhard Bischoffs, geht von dem deutlichen Stilwandel in den bayerischen Skriptorien der achtziger Jahre des 9. Jh. aus und verfolgt am Beispiel der Hss. der Freisinger Dombibliothek die Entwicklung der bayerischen Minuskel. Eine sichtbare Verwandtschaft mit der Schrift von St. Gallen veranlaßt die Verfasserin zuerst, gut zwei Dutzend St. Galler Handschriften und Urkunden der unmittelbar vorausgehenden Zeit nach ihrer „Stilhöhe“ zu untersuchen, die je nach dem Inhalt des Textes eingehalten wird. So läßt sich ein „hoher Stil“ (vornehmlich für liturgische Schriften und Bibelhandschriften) von einem „mittleren Stil“ (vor allem für Urkunden, kalendarische und patristische Texte) unterscheiden, der sich wieder von einem „unteren oder Schulstil“ (vorzugsweise für Schultexte) abhebt. Diese „vielleicht St. Galler Erfindung“ (S. 45) wird im einzelnen beschrieben, seine Beeinflussung von der irischen Minuskel aufgezeigt und die Ausstrahlung dieses „St. Galler Stils“ (S. 29) auf Süd- und Mitteleuropa skizziert. Dann folgt im Hauptteil die genaue paläographische und überlieferungsgeschichtliche Untersuchung von 86 Hss. der Freisinger Dombibliothek. Stilistisch werden in einer ersten Gruppe (1. H. 10. Jh.) ein bodenseischer Typ (S. 54 ff.) und ein bayerischer Typ (S. 65 ff.) von unbestimmbaren Hss. getrennt (S. 75 ff.). In einer zweiten Gruppe (2. H. 10. Jh.) wird aufgezeigt, wie sich Freisinger Hss. konservativen Charakters (S. 88 ff.) von mehr italienischen Typen (S. 100 ff.) abheben und wie sich schließlich Schriften des freisingischen Domschreibers Willihalm und seiner bayerischen Helfer (S. 140 ff.) von einer lothringischen Gruppe scheiden lassen (S. 163 ff.). Endlich werden Hss. mit ostfranzösischem Einfluß festgestellt (S. 173 ff.). Hervorzuheben ist die ausführliche Besprechung vor allem zweier Sammelhss. Bischof Abrahams (Clm 27305 und 6421 auf den S. 82—92 und 93—98) und die sogenannten Freisinger Denkmäler (Clm 6426, S. 114—139). Es folgen knappe Indices der Sachen, Personen und Orte, der zitierten Hss. und der benützten Literatur. Wenn man sich bei diesem mit großer Sachkenntnis — etwa auch über die Einzelheiten des Schreibvorgangs — verfaßten Buch an die für manchen Geschmack allzu häufig angewandten qualitativen Wertungen wie „gut proportioniert“ (S. 11, 29), „mittlere Qualität“, „wenig Stil“ (S. 97) oder „etwas stumpf“ (S. 129, 145, 172) gewöhnt hat, gefällt vor allem die gute paläographische Beschreibung der Schriften und die erstaunlich sichere Nachzeichnung der einzelnen Buchstaben und Ligaturen. Darin zeigt sich die Intensität, mit der sich die Verfasserin mit den Schriftausformungen dieser Periode auseinandergesetzt hat.

Waldemar Schlögl

Otto Mazal, Himmels- und Weltenbilder. Kleinodien österreichischer Buchmalerei aus der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien 1973, Edition Tusch, 184 S., davon 48 Farbtafeln, DM 148. — Der Obertitel dieses Werkes führt ein wenig in die Irre; man vermutet zunächst kosmographische Abbildungen. Zu dieser Gattung gehören aber allenfalls zwei Tafeln (Nr. 20 u. 33). Der Obertitel soll also offenbar nur besagen, daß die Abbildungen teils dem sakralen, teils dem profanen Bereich entnommen sind. In der Tat stammen die gut ausgewählten, zum Teil erstmals veröffentlichten Illustrationen einerseits aus biblischen, litur-